

Wochenblatt

für Pulsnitz, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnitz und Königsbrück.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ernst Ludwig Förster in Pulsnitz.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück: bei Herrn Kaufm.
Moritz Tischerich, Dresden: An-
noncenbureau von Max Ruchpler,
Leipzig: H. Engler,
Leonhard u. Comp. daselbst,
Haafenstein und Vogler daselbst
und
Eugen Fort daselbst.

N^o 59.

den 23. Juli 1870.

Aufruf.

Im Anschluß an den bereits Seiten der vereinigten sächsischen internationalen Hilfsvereine ergangenen Aufruf richte ich an die **Bürger**, **außerdem an die Frauen und Jungfrauen** von **Pulsnitz** die dringende Bitte, Charpie und Leinwand, sowie sonstige Liebesgaben **so bald als möglich** behufs Abgabe an die Central-Depôts gelangen zu lassen.

Pulsnitz, am 21. Juli 1870.

Bürgermeistr. **Loze.**

Annahmestellen:

Herr Adv. **Dr. Bachmann.**
= Kaufmann **Dietrich.**
= Advocat **Eißner.**
= Stadtrath **Großmann.**
= Apotheker **Serb.**

Herr Stadtverordnetenvorsteher **Lehmann.**
= Kaufmann **Keeße.**
= Assessor **Wolf.**
Bürgermeistr. **Loze.**

Bekanntmachung.

In Folge Allerhöchsten Befehls vom heutigen Tage ist die Mobilmachung der Armee ausgesprochen. Es werden daher alle Reservisten und **weiliger des diesseitigen Bezirks**, welche augenblicklich außer Controle stehen und ins Ausland beurlaubt sind, aufgefordert, sich beim nächsten Land-
Bauken, am 16. Juli 1870.

1. Bataillon (Bauken) 4. Königl. Sächs. Landwehr-Regiment Nr. 103.
Bezirks-Commando: **Schubert**, Major.

Bekanntmachung.

Mit dem 21. dts. Mon. beginnen die **Gerichtsferien** und werden von diesem Tage ab bis Ende kommenden Monats nur die in der **Verordnung vom 10. März 1859 § 4** als dringlich bezeichneten Geschäfte besorgt werden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Pulsnitz, am 20. Juli 1870.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

In Stellvertretung:
Wolf, Assessor.

Antk.

In der Nacht vom 19. zum 20. vorigen Monats sind aus einem Hause zu Bretnig folgende Gegenstände gestohlen worden:

- 1., eine Cylinderuhr mit Secundenzeiger und weißer Kette,
- 2., ein Paar kalbleberne Stiefeln,
- 3., eine Goldwaage,
- 4., eine Briestafche von Pappe,
- 5., eine Schachtel mit Stahlfedern,
- 6., eine Scheere,
- 7., eine Obertasse mit Goldrand und der Aufschrift „Der Hausfrau“,
- 8., ein baumwollenes Taschentuch mit gelbem Grund, großen weißen Punkten und entsprechender Kante.

Behufs Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände wird Solches andurch bekannt gemacht.

Pulsnitz, am 20. Juli 1870.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

In Stellvertretung:
Wolf, Ass.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamt soll

den **27. September 1870**

August Immen in Reichenbach zugehörige Häuslernahrung Nr. 74 des Katasters und Nr. 26 des Grund- und Hypothekenbuchs für Reichen-
bachs Grundstück am 7. Juli 1870 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

475 Thlr. — —

versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hier-
bekannt gemacht wird.

Königsbrück, am 13. Juli 1870.

Königliches Gerichtsamt.

In Interimsverwaltung:
Jentsch, Ass.

Ermel.

Bekanntmachung.

Der unter polizeiliche Aufsicht gestellte unten signalisirte Handarbeiter Friedrich August Zeiler aus Laufnig, hat sich von dort heimlich fern und treibt sich wahrscheinlich bettelnd und vagabondirend herum. Es wird daher gebeten, Zeiler'n im Betretungsfalle zu verhaften und an unterzeichnete Gerichtsamt abzuliefern.

Königsbrück, am 15. Juli 1870.

Königliches Gerichtsamt.

In Interimsverwaltung:

Zeutsch, Assessor.

Signalement:

Alter: 50 Jahre. Größe: 72 Zoll. Statur: groß. Gesichtsförm: lang. Gesichtsfarbe: gesund. Haare: dunkelbraun. Augen: braun. Augenbraunen: blond. Nase: spiz. Mund: groß. Stirn: hoch. Rinn: oval. Zähne: unvollständig. Geburtsort: Laufnig. Stand und Beruf: Handarbeiter. Religion: evangel. luther. Besondere Merkmale: Ungewöhnlich lange Kopfbildung, weshalb ihm der Name „Spizkopf“ beigelegt worden ist.

Rundschau.

Das Drama, das sich jetzt abspielt und dessen erste Scene ihre Schrecken schon in viele tausend Gemüther geworfen hat, ließ sich anfänglich an, als sollte es wie eine der vielen Komödien oder richtiger Farcen und Possenspiele verlaufen, in denen Deutschlands Erbfeind, der Franzose, nun mehrere Male hintereinander eine ziemlich lächerliche Rolle gespielt hat. Wer das italienische Volkstheater kennt, das seine stehenden Masken, d. h. solche Rollen hat, welche in allen Stücken einen und denselben Charakter darstellen, der dachte bei dem Franzosen, wie er sich z. B. vorm Jahre in den belaischen und erst vor vier Wochen in den St. Gotthards-Händeln blamirt hatte, an den Scaramuz der italienischen Volkstheater. Das ist nämlich ein eitler und aufgeblasener Kerl, der stets etwas besseres sein will, als alle Andere, und darum in Tracht, Haltung und Gang erstaunlich vornehm thut, bei dem das dritte Wort seine Ehre und das vierte sein Degen ist und der in allen Stücken das ewig gleiche Schicksal hat, daß er, weil er überall herumstänkert, recht derb hinter's Licht geführt, von den Zuschauern brav angepöbeln und zum Schluß von dem Arlechino arg durchgebläut wird. Ist nun nicht mit alleiniger Ausnahme der Prügel, die aber hoffentlich auch noch kommen, der Franzose diesem Scaramuz wie aus den Augen geschnitten? Hat's die große Nation seit Jahr und Tag nicht erschrecklich eilig gehabt, sich zu blamiren? Hat sie nicht ihre Nase, die sie lächerlich hoch trägt, in Alles gesteckt, als wenn sie für die ganze Welt Heber und Leger wäre? Hat sie nicht bei jeder Gelegenheit zu allgemeinem Gruseln Feuer und Flammen aus dieser Nase gespieen und ist doch nach diesen erschrecklichen Grimassen zu ebenso allgemeinem Gaudium mit langer Nase wieder abgezogen? Was fehlt da zum Scaramuz, als nur noch die Prügel? Und ganz so possenspielmäßig ließ sich die Geschichte mit der spanischen Königswahl anfänglich auch an. Da hatte Frankreich seinen theuren Gesandten in Spanien, den Mercier, daß er Alles herausschnüffeln und brühwarm vermelden soll, und doch machte es Faxen, als hätte es die Wahl des Prinzen Leopold für seine 200,000 Francs jährlich nicht eher erfahren, als der Leser von unserem Pulsnitzer Wochenblatt! Da that es, als schräk es bei dem bloßen Namen Hohenzollern zusammen, daß es ein Jammer und Elend wär und man ihm vor lauter Erbarmen hätte zuzurufen mögen: Hanne, faß Muth! und guck doch nur an, der Leopold von Hohenzollern ist ja weit mehr Dein Vetter, als der Vetter vom Preußenkönig mit seinem Gottseibeius, dem Bismarck, und seinem Sprühtüfel, dem Moltke; denn der Leopold ist als Enkel des Mürat ein ganz naher Vetter von Deinem Bonaparte und seiner ganzen Revolutions-Parvenü-Sippchaft, vom Preußenkönig aber ein Vetter, wie jeder Müller oder Schulze von einem Andern, der auch Müller oder Schulze heißt, d. i. so etwa von der Arche Noäh her! Aber die Verblüffung und der Schreck, das Alles waren lauter Grimassen. Denn das wissen wir recht gut, so feig ist das französische Volk nicht, daß es schon den Durchfall kriegte, wenn es nur an Preußen gemahnt würde; es ist nur so eitel, daß es den preußischen Waffenruhm nicht verwinden kann und daß es allemal um seine fünf Sinne kommt, wenn auch nur von einem scheinbaren Erfolge Preußens die Rede ist. Oder liegt da Sinn und Verstand drin, wenn der Franzose dem Bismarck in die Haare fährt, weil der Prim ihn genarrt und seine stänkerte Nase mit einer Prise Spaniol zum Niesen gebracht hat? Wenn er die Rheingrenze haben will, damit die Pyrenäen noch höher werden? Wenn er Preußen den Krieg erklärt, weil Spanien nach einen König gefischt hat? Eitelkeit und Nichts als Eitelkeit ist es, was den Franzosen so aufbrausen läßt, wie wenn man im Riverischen Tränkchen kohlen-saures Natron mit trockener Weinsäure verbindet. Das hat der geschiedte Olivier in der ungeheuren Dummheit verrathen, in der er bei den Kammerv Verhandlungen über den Leopold das letzte Plebisit ein „zweites Sabowa“ nannte. Ja Sabowa! Das liegt dem Franzosen im Magen und das kann er nicht los werden. Daß der Preuze in Einer Schlacht und für sich ganz allein und in der kürzesten Frist und gegen den bewährtesten Feldherrn und mit entschiedenstem Erfolge bewirkt hat, was der Franzose in drei Schlachten und mit dem Italiener zur Seite und in viel längerer Zeit und gegen die miserabelste Führung und schließlich doch nur mit Leimerei und erlogenen Papieren kaum zu Wege gebracht hat, das ist's, worüber er aus der Haut fahren möchte und was ihn so schrecklich in Zorn bringt. Und so mag ich auch in dieser Geschichte den Franzosen mir 'rum oder 'num besehen, er ist der leibhaftige Scaramuz in

seinem spanischen Wamse, dem Nichts fehlt, als — Wamse. Und die er kriegen, so Gott will! Giebt sie auf dem Theater der Arlechins, giebt sie auf dem Schlachtfelde hoffentlich der Michel, den der Franzose oft als seinen Arlechino gesoppt und gehudelt hat. Wir wollen hübsch sonnen sein und uns nicht überheben, denn wie Leichtsinns und Leichtgläubigen einen sonst ganz tüchtigen Kerl häßlich entstellen können, das sehen wir eben an dem Franzosen. Wir wollen uns also nicht verhehlen, daß wir den tausend Chancen und Zufällen des Krieges sehr entscheidende Chancen uns sein können und daß der Franzose ein verheult gewandter und flinker Kerl ist, um sich jede Gunst des Zufalls zu Nutzen zu machen. Wir wollen uns weiter nicht verhalten, daß er besonders im Angriff und ersten Rage als Soldat seines Gleichen sucht und uns schon öfter und geledert hat. Aber so ehrlich wir uns das eingestehen, so wenig redig ist es, wenn wir von uns sagen, daß, sind wir nur erst einmal die Wölle gekommen, auch wir gar nicht schlecht zuhauen; desgleichen wir, daß wir jetzt nicht bloß eine strammere Führung von oben, nein, einen strammern und fester geeinten Sinn in uns selber haben; wir weiter, wir können zwei und drei und vier Schlachten verlieren und noch Nichts verloren, der Franzose aber nur eine, aber mit ihr auch denn uns bringt der Verlust nur um so festeren Schluß, ihm aber ein spalt, schon weil unsere Fürsten dem Volke um so stärker ins Herz sein Louis aber sich packen muß; wir wissen endlich mit Zuversicht es sagt's uns die Geschichte, es sagt's uns das Bewußtsein der Kraftgefühls: Zuletzt kriegen wir Dich, mein tapferer Franzmann, und hauen Dich dämisch! Fast sieht es so aus, als wärs ein Verbrechen, daß gerade der Name Hohenzoller es sein muß, bei dem so mir Dir Nichts Deine Tollwuth ausbricht und wie blind und taub uns ins Angesicht schmeißt. Aller guten Dinge, so heißt es, müssen an Deiner Stelle wäre mir bange, daß drei Hohenzollern es sein an welche das Schicksal die Rache und die Vergeltung geknüpft Dich für alle den Uebermuth und den Frevel treffen, den Du an allen Fürsten seiner Zeit hat er Deinem an Deutschlands Boden Raubwesen und Deinen Mordbrennerbanden am mannhaftesten Haß und die perfiden Ränke Deiner Diplomatie am schwersten müssen, die ihn um jede Frucht seiner Siege brachten. Er ist mit dem Seufzer, mit dem er den Frieden von St. Germain unterzeichnete; er hat in den Worten des lateinischen Dichters, die bei gesprochen,

Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor!

(Auserstehen soll Einer aus unsern Gebeinen, ein Rächer!) allen kommenden Gliedern seines Geschlechtes ein prophetisches Vermächtnis hinterlassen. Der zweite ist Friedrich Wilhelm III. Er hat, nachdem ihn den Kelch der herbesten Demüthigung bis auf die bitterste austrinken lassen, mit seinem Volke sich aufgemacht und ist im Verein mit den andern von Dir mißhandelten Fürsten und Völkern in Deutschland eingezogen und hat dort in dem Transparent seines Palastes Dir die röthe auf Dein freches Gesicht gesagt, denn das enthielt in breiter Flammenschrift die Worte desselben Dichters:

Parcere subjectis, sed debellare superbos!

(Schone den liegenden Feind und kämpfe zu Boden den Hochmüthigen.) Nimm Dich in Acht, daß nicht der Dritte kommt. Der heißt nicht Friedrich d. i. der Friedenreiche, der heißt bloß Wilhelm, d. i. der starke. Der möchte sich wohl bloß an die letzten Worte halten, die sein Dir illuminiert hat, nicht an die ersten, Dich nämlich zu Boden zu und schwer gebühter Großmuth Dich damals geschont hat, wo man allen den früheren Raub ließ, den Du in den Zeiten unserer Verschleppung hattest. Jetzt würde es wohl heißen: Mein Jüngelchen, Du hast es nur, um zu krakehlen und Andere zu molistiren. Bürschchen, gieb her und nun mach — couches — y!

Sachsen.

Pulsnitz, 19. Juli. Zu dem gestern hier abgehaltenen Viehmarkte wurden circa 1000 Stück Rinder, 198 Stück Pferde und 300 Stück Schweine zum Verkauf eingebracht.

— In der Nacht vom 20. zum 21. d. M. sind unbekannte Diebe in einem Hause auf der äußeren Schießbasse eingebrochen, haben aber einige Thaler baares Geld gefunden und damit die Flucht ergriffen.

Reichenau. Am 9. Juli ist die 2½ Jahr alte Emma Auguste, Tochter des Maurers und Inwohners Johann Jahrisch in Reichenau, welche allein vor dem elterlichen Hause spielte, in ein etwa 10 Ellen von demselben entferntes und verhältnißmäßig tiefes Wasserloch dem Kopf vornüber gestürzt und muthmaßlich sofort durch Gehirnverletzung getödtet worden.

Bautzen, 19. Juli. Diese Nacht hat sich der in hiesiger Frohnbesitz befindliche Arrestat Friedrich Ludwig Eduard von Kampz aus Kötzschau, welcher am 15. Juni d. J. von dem hiesigen Geschworenengericht zu 4jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden war und in kurzer Zeit zur Strafverbüßung abgeführt werden sollte, selbst entleibt.

Dresden. Die Sammlungen der vereinigten Directorien des Norddeutschen Bundes und des internationalen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter Soldaten nehmen den günstigsten Verlauf; u. A. hat für diese Zwecke der hier lebende Freiherr v. Kapherr die Summe von 1000 Thlrn. dem Herrn Hofrath Ackermann deponirt.

Dresden, 19. Juli. Nachdem hier selbst die Nachricht von dem Eintritte der französischen Kriegserklärung in Berlin eingetroffen war, hat der König durch den interimistischen Vorstand des Ministeriums des Innern v. Rostitz-Wallwitz dem französischen Gesandten sofort die Pässe zu lassen; derselbe reist heute Abend ab.

Dresden, 19. Juli, 3 Uhr 40 Min. Nachm. Ein Berliner Telegramm des „Dresdner Journals“ meldet, daß die Feindseligkeiten begonnen haben.

Leipzig, 20. Juli. Wie die „D. A. Z.“ hört, gedenkt der Rector der Universität, Professor Zarncke, in den nächsten Tagen einen Abschiedsfeier für die ins Feld rückenden Studenten zu veranstalten.

— Das „Tagebl.“ erfährt, daß der Feldpost des sächsischen Armeekorps der Befehl zur Mobilmachung zugegangen ist. Feldpostmeister ist der damalige Vorstand der Postexpedition am bayerischen Bahnhofs-Postmeister Lent.

In einer gestern Nachmittag von den hiesigen und auswärtigen Officieren abgehaltenen Versammlung wurde unter Anderem beschlossen: „Die Burschenschaft zu Leipzig erklären sich bereit, soweit sie ihrer militärischen Pflicht nachzukommen haben, auch sonst, sobald der Armeeverwaltung das Bedürfnis constatirt ist, und der Wunsch ausgesprochen wird, als Krankenträger, Lazarethgehilfen u. s. w. auf dem Schlachtfeld oder sonst wo ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen.“

Preußen.

Berlin. Eine zweite Ausgabe des „St.-Anz.“ meldet heute Abend: Am 19. Mittags 1½ Uhr abgegebene französische Kriegserklärung, die einzige schriftliche Mittheilung, welche die Regierung in dieser Angelegenheit von der französischen erhalten hat, lautet wie folgt: „Der unterzeichnete Geschäftsträger Frankreichs hat in Ausführung des Befehls, die er von seiner Regierung erhalten, die Ehre, folgende Mittheilung zur Kenntniß Sr. Excellenz des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs von Preußen zu machen: Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, indem sie einen preussischen Prinzen auf den Thron von Spanien zu setzen, nur als ein gegen die territoriale Sicherheit Frankreichs gerichtetes Vorhaben betrachten kann, hat sich in die Nothwendigkeit versetzt, von Sr. Majestät dem Könige von Preußen die Versicherung zu verlangen, daß eine solche Combination sich nicht mit seiner Zustimmung durchführen könnte. Da Se. Majestät der König von Preußen sich gegen diese Versicherung zu ertheilen und im Gegentheil dem Botschafter Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen bezeugt hat, daß er sich für diese Angelegenheit, wie für jede andere, die Möglichkeit vorzubehalten gedenke, so hat die kaiserliche Regierung in Erwägung der Gleichgewichts bedrohenden Hintergedanken erblicken müssen. Die Erklärung des Königs einen Frankreich eben so wie das allgemeine Interesse bedrohenden Hintergedanken erblicken müssen. Die Erklärung ist noch verschlimmert worden durch die den Cabineten gegebene Anzeige von der Weigerung, den Botschafter des Kaisers zu empfangen und auf irgen' eine neue Auseinandersetzung mit ihm einzugehen. Infolge dessen hat die französische Regierung die Verpflichtung übernommen, unverzüglich für die Vertheidigung ihrer Ehre und der wichtigsten Interessen zu sorgen, und, entschlossen, zu diesem Zweck die ihr geschaffene Lage gebotenen Maßregeln zu ergreifen, bezieht sie sich von jetzt an als im Kriegszustande mit Preußen. Der Botschafter hat die Ehre, Sr. Excellenz u. s. w. die Versicherung seiner vollkommenen Ergebenheit auszudrücken.“

Berlin, 19. Juli 1870. (unterzeichnet) Le Courd.

Berlin, 19. Juli. Ihre Maj. die Königin Augusta, als Protectorin

des Vaterländischen Frauenvereins, hat gestern in Veranlassung des dem deutschen Vaterlande bevorstehenden Krieges bereits folgenden Aufruf an alle deutschen Frauen und Jungfrauen gerichtet, um ihre Thätigkeit für die im Felde verwundeten und erkrankten Krieger wach zu rufen: „Das Vaterland erwartet, daß alle Frauen bereit sind, ihre Pflicht zu thun! Hilfe zunächst an den Rhein zu senden. Die Königin.“

— Der officiösen „N. A. Z.“ zufolge gehen aus Deutschland und ebenso von Deutschen im Auslande täglich erhebliche Beiträge genannter und anonymer Personen zu den Kosten des Krieges mit Frankreich im norddeutschen Bunde ein.

Berlin, 19. Juli, 2 Uhr Nachmittags. (Reichstagsöffnung.) Die Thronrede constatirt, daß Frankreich den Kriegesfall gestellt hat und nach Beseitigung des angeblichen Vorwandes daran festhält. Preußens König, gestützt auf den einmüthigen Willen der deutschen Regierungen, des Südens wie des Nordens, wendet sich an die Vaterlandsliebe und die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes mit dem Aufrufe zur Vertheidigung seiner Ehre und seiner Unabhängigkeit. Der bevorstehende Krieg verfolge kein anderes Ziel, als den Frieden Europas dauernd zu sichern.

— Die „Weser-Ztg.“ sagt: „Die Mobilmachung, welche im Norddeutschen Bunde und in Baden binnen 14 Tagen ausgeführt wird, nimmt in Frankreich einen längeren Zeitraum in Anspruch, weil die einzelnen Armeekorps sich nicht aus bestimmten Departements rekrutiren. Was die numerische Stärke der beiden Armeen betrifft, so beträgt die französische Armee, vorausgesetzt, daß die neue Militärorganisation vollständig durchgeführt ist, im Ganzen 520,000 Mann. Die Soll-Effectivstärke der Bundesarmee auf dem Kriegesfuß beläuft sich auf 1,200,000 Mann, die Kriegsmarine wird indessen nicht höher als 950,000 Mann zu berechnen sein, von denen 700,000 zur Operation im Felde disponibel sind. Der Nordbund würde also Frankreich gegenüber und auch ohne die süddeutsche Contingente ein Mehr von ungefähr 200,000 Mann in den Kampf führen können.“

Köln, 19. Juli. Aus Saarbrücken ist vom dortigen Zollinspector nach Köln gemeldet worden, daß die Franzosen dort heute Morgen einen Einfall auf preussisches Gebiet gemacht, sämtliche Räumlichkeiten des Nebenzollamts Solterhöhe durchsucht und zwei Grenzaufseher gefangen nach Frankreich abgeführt haben.

Die Stimmung am Rhein. In einem längeren Artikel der „Köln. Ztg.“, welcher mehr als irgend ein anderer der jetzt herrschenden Begeisterung entspricht, heißt es: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien, Deutschen Rhein!“ Auf, ihr Bewohner der fernen Bernsteinküste, ihr wackeren Ostpreußen, die ihr 1813 den Freiheitsreigen eröffnet! Auf, ihr tapferen Schwaben, welche ihr ehemals des Reiches Sturmfahne führtet und den Vorderstreit hattet! Auf! ihr Schlester, die ihr die Ragnbach mit Franzosenblut röthetet! Auf, ihr Hannoveraner, die ihr ruhmbedeckt auf der Ibirischen Halbinsel gegen den alten Despoten kämpftet und jetzt dem neuen zeigt, wie toll und abscheulich er sich verrechnete, wenn er glaubte, es könne auch nur Ein Mann von euch fahnenflüchtig werden, wenn es gegen den Erbfeind geht! Brecht auf aus euren Bergen, ihr altkriegerischen Baiern, aus euren Wäldern, ihr Thüringer und Hessen, seit der Väter werth, ihr treuen Deutschen Sachsen, die auf eigene Faust die schmähliche Knechtschaft Frankreichs abwarfen und jubelnd übergangen zu den Deutschen Fahnen! Auf alles, was Deutsch heißt, zum Rhein, zum Rhein, zum heiligen Rhein, wenn es sein könnte, mit Sturmesflügeln!“

Frankfurt a. M., 18. Juli. Die Franzosen führen Proclamationen an die Hannoveraner bei sich, welche dieselben für den Fall des Einbringens in Deutschland zur Empörung auffordern.

Freie Städte.

Hamburg, 18. Juli. Die Bürgerschaft bewilligte heute 1 Million Mark anstatt der verlangten 500,000 Mark und schloß mit einem donnernden Hoch auf den König Wilhelm.

Bayern.

München, 15. Juli. Bayern macht mobil! — Heute Nachmittags haben sich bereits viele Freiwillige für den Kriegsdienst gemeldet, darunter Leute von 17 und 18 Jahren. — Der preussische General Vogel von Falkenstein ist heute gekommen, um bei der Mobilisirung der bayerischen Armee mitzuwirken. Aus glaubwürdiger Quelle wird uns versichert, daß genanntem General von Se. Maj. dem König der Oberbefehl über die bayerische Armee übertragen worden sei. — Brieflichen Mittheilungen zufolge (aus guter Quelle) droht Spanien eine Kriegserklärung an Frankreich zu erlassen, wenn die französische Regierung wegen der spanischen Thronfolge Preußen bekriegen würde.

Württemberg.

Stuttgart, 19. Juli. Der Minister von Barmbüler, welcher in München war, ist hierher zurückgekehrt. Zwischen Bayern und Württemberg ist vollstes Einverständnis erzielt.

Oesterreich.

Wien, 18. Juli. Der gestern nach längerer Abwesenheit wieder hier eingetroffene dänische Gesandte, Kammerherr Falbe, soll, insbesondere in der Soirée beim Reichscanzler über die Haltung Dänemarks interpellirt, erklärt haben, er komme direct von Kopenhagen, dort wisse man von irgend

einer Preßion Frankreichs wegen eines Kriegsbindnisses gegen Deutschland nicht.

— Die „N. fr. Pr.“ schreibt: Gedächten wir in diesen schweren Tagen nur des Leides, das uns Preußen vor vier Jahren zugefügt, trübe uns der Pulverdampf von Königgrätz den Blick, so würden wir theilnahmslos Glück oder Unglück Preußens abwarten. Aber wir sehen nicht bloß auf die Hohenzollern, die commandiren, wir sehen auch auf die Streiter, die unter ihnen kämpfen. Wo Deutsche ihr Vaterland gegen Fremde verteidigen, wird unser Mitgefühl bei ihnen sein. Daß es nicht voll und laut ausströmt, daß Oesterreich heute thatenlos dem grausamen Schauspiele zusehen muß, daß es von den widersprechendsten Erwägungen und Gefühlen gepeinigt beiseite bleibt — dafür sind Die verantwortlich, die uns aus Deutschland gedrängt haben.

Niederlande.

Luxemburg, 17. Juli. Die Preußen haben an der preussischen Grenze des Herzogthums Luxemburg die Eisenbahnschienen aufgerissen. Zweitausend Mann campiren an der Grenze bei Wasserbillig. Die Verbindung mit Trier ist unterbrochen. Ebenso zwischen Metz und Saarbrück. Alle Brücken auf dieser Linie sind zerstört.

Haag, 20. Juli. Bei Blieland strandete ein französisches Kriegsschiff.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Der „N. P. Z.“ schreibt man von hier: „Verfallen Sie nicht aus falscher Sentimentalität in den Fehler, einen Unterschied zwischen diesem Kaiser und diesem Volk zu machen, ich sage Ihnen,

dieses Volk ist ganz seines Kaisers würdig. Er ist gewissenlos genug, die Kriegesfurie zu entfesseln, weil er seinen übermüthigen Prätorianer eine Freude machen muß, um sie für seinen Sohn zu gewinnen; er ist kläglich genug, seines leidenschaftlichen Weibes Hezereien nicht widerstehe zu können, und sein Volk so kindisch eitel, daß es Alles glaubt, was seine Olliviers vorreden, so brutal hochmüthig, so ruhmgierig und stolz, daß es jeden nicht französischen Sieg als Beleidigung betrachtet.“

Kirchennachrichten

Pulsnitz, den 23. Juli 1870.
Sonntag, den 24. Juli 1870
predigt Vorm. Herr Oberpfarrer M. Richter,
Nachm. Herr Diac. Kretschmar.

Königsbrück, den 23. Juli 1870.
Sonntag, den 24. Juli 1870
predigt Vormittag Herr Oberpfarrer Kirisch.
Nachm. Herr P. Schmieder aus Schwepnitz.

P. P.

Dem geehrten Publicum von Pulsnitz und Umgegend zur gefälligen Nachricht, dass ich die bisher Frau Joh. verw. Kleinstück gehörige Buchhandlung nebst Leihbibliothek käuflich übernommen habe, und unter der Firma:

Buchhandlung von B. v. Lindenau (früher Kleinstück)

fortführen werde.

Durch meine vielfachen Verbindungen mit dem Gesamtbuchhandel ist es mir stets möglich, die neuesten und interessantesten Erscheinungen auf dem Gebiete der **Literatur**, sowie auch des **Musikalienhandels** schnell zu beschaffen.

Ich bitte das bisher Frau Kleinstück geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, wogegen Sie sich versichert halten können, dass mein eifrigstes Bestreben dahin gehen wird, durch prompte und genaue Ausführung der ertheilten Aufträge Ihr schätzbares Wohlwollen mir zu erwerben und zu erhalten.

Hochachtungsvoll

B. v. Lindenau.

Geschäftslocal:

Langegasse im **Messerschmidt'schen Hause.**

Für Augenkranken und Gehörleidende bin ich **Dienstag, den 26. Juli**, von 8½—12 Uhr in **Pulsnitz** (Grauer Woli) zu sprechen.
Dr. K. Weller zu **Dresden** (Prager Straße 37.)

Aufruf

der vereinigten sächsischen internationalen Hilfsvereine.

Wiederum ist die Fackel des Krieges entbrannt, wiederum stehen blutige Schlachten bevor, deren Opfer bald die Lazarethe anfüllen werden. — Pflicht der internationalen Hilfsvereine ist es nun, von Neuem einzutreten für ihre humanen Zwecke. — Allein die vorhandenen Mittel sind nicht ausreichend. Wir sind jedoch der Beihilfe des sächsischen Volkes versichert, welche sich in den schweren Zeiten des Jahres 1866 in so wunderbarer Opferfreudigkeit bewährt hat.

An Euch, Mitbürger, an Euch, Frauen und Jungfrauen Sachsens, richten wir daher auch jetzt wieder die dringende Bitte: „Helfet bei diesem Werke, helfet mit **Geld**, mit **Verband**- und **Binderungsmitteln**.“

Dresden, den 17. Juli 1870.

Das Directorium
des Albertvereins.

Carola,

Kronprinzessin von Sachsen.

Obigen Aufruf entnehmen wir dem „Dresdener Journal“ und erklären uns hiermit gern bereit, dergleichen Liebesgaben zur Weiterbeförderung anzunehmen.

Die Redaction des Pulsnitzer zc. Amts- und Wochenblattes.

Das Directorium
des internationalen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter Soldaten.

Generalmajor **von Reizenstein.**

Zum Kirschfest,

Sonntag, den 24. Juli, in der nächsten Schenke zu Obersteina, ladet ganz ergebenst
Karl Schmidt

Zum Kirschfest,

nächsten Sonntag, in Niedersteina, ladet
freundlichst ein
Carl Roth

Eine Ziege ist zu verkaufen Nr. 14 in Pulsnitz.
Weiß. Seite.

Neue und gute Kartoffeln verkauft
M. Ruppert

Ein Pferd ist zu verkaufen beim Färber
C. Schmidt, Pulsnitz 272.

Schneider, die gesonnen sind Wittib zu fertigen, finden Beschäftigung bei **S. Schmidt**, Pulsnitz, Babergasse.